

Armut in Europa | 02.03.2017 | Lesezeit 3 Min.

Armut ist nicht nur eine Frage des Einkommens

Im Wahlkampfjahr 2017 scheint Gerechtigkeit das alles überstrahlende Thema zu sein – nicht nur in Deutschland. Doch wer Armut wirksam bekämpfen will, braucht zuerst einmal eine schlüssige Definition von Armut – sie ausschließlich am geringen Einkommen festzumachen, greift zu kurz. Besser sind multidimensionale Ansätze mit zusätzlichen Kriterien.

Sobald in irgendeiner Talkshow über Armut gesprochen wird, taucht stets eine Zahl auf: 60 Prozent. Denn wer weniger als 60 Prozent des sogenannten bedarfsgewichteten Medianeinkommens zur Verfügung hat, gilt nach offizieller Lesart als arm, genauer gesagt: als armutsgefährdet.

An dieser Elle gemessen, reichen die Armutsquoten in der EU-28 von 9,7 Prozent in Tschechien über 16,7 Prozent in Deutschland bis zu 25,4 Prozent in Rumänien – im Schnitt sind es 17,3 Prozent.

Geht es nicht nur um Armutsgefährdung, sondern um Armut selbst, kommt neben dem Einkommen eine zweite Komponente ins Spiel: die Deprivation, also ein Zustand der Entbehrungen. Als depriviert gilt, wer sich aus finanziellen Gründen mindestens vier von neun Grundbedürfnissen nicht erfüllen kann: die Miete zahlen, die Wohnung heizen, unerwartete Ausgaben finanzieren, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine gleichwertige Mahlzeit essen, eine Woche Urlaub pro Jahr machen sowie ein Auto, einen Farbfernseher, eine Waschmaschine und ein Telefon besitzen.

Um Armut zu erfassen eignen sich multidimensionale Ansätze deutlich besser als der reine Blick auf das Einkommen.

Allerdings sagt auch diese Definition allein wenig über Armut. Denn schaut man nur auf die Entbehrungen, dann wäre auch eine Person arm, die zwar ein auskömmliches Einkommen erzielt, dieses aber für alles Mögliche ausgibt, nur nicht für Güter des Grundbedarfs.

Die konsistente Armutsquote verhindert diese Falle, indem sie beide Aspekte betrachtet - Einkommensarmut und erhebliche materielle Entbehrungen (Grafik):

Im Jahr 2015 waren in der EU-28 durchschnittlich 4,2 Prozent der Bevölkerung einkommensarm und litten unter materiellen Entbehrungen.

Konsistente Armut in Europa

So viel Prozent der Bevölkerung waren 2015 sowohl relativ einkommensarm, hatten also weniger als 60 Prozent des bedarfsgewichteten Median-Einkommens pro Kopf zur Verfügung, als auch depriviert, konnten sich also aus finanziellen Gründen mindestens vier von neun Grundbedürfnissen nicht erfüllen. Kommt beides zusammen – Einkommensarmut und erhebliche materielle Entbehungen – spricht man von konsistenter Armut.

Schweden		0,4	Malta		3,8
Niederlande		1,1	Spanien		4,0
Finnland		1,1	Polen		4,2
Luxemburg		1,3	Slowakei		4,2
Dänemark		1,9	Portugal		5,4
Österreich		1,9	Italien		5,6
Frankreich		2,3	Zypern		5,7
Vereinigtes Königreich		2,7	Kroatien		7,5
Tschechien		2,8	Litauen		8,0
Estland		2,8	Ungarn		8,1
Irland		2,8	Lettland		9,0
Slowenien		2,9	Griechenland		12,6
Deutschland		3,0	Rumänien		12,6
Belgien		3,8	Bulgarien		16,2

Median-Einkommen: Eine Hälfte der Bevölkerung hat ein höheres Einkommen, die andere Hälfte ein niedrigeres; Irland: 2013/2014

Ursprungsdaten: Eurostat
© 2017 IW Medien / iwd

Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

Die Spanne reicht von 0,4 Prozent in Schweden über 3 Prozent in Deutschland bis 16,2

Prozent in Bulgarien.

Bei den Armutsindikatoren fällt eines auf: Ob Einkommensarmut, Deprivation oder konsistente Armut, besonders betroffen sind in der EU Menschen, die nicht aus einem EU-Land stammen, sowie Alleinerziehende, Menschen mit niedrigem Bildungsstand und, vor allem, Arbeitslose. Dieser Befund gilt für Deutschland genauso wie für die EU-28 insgesamt. So sind in der Bundesrepublik fast 27 Prozent der Arbeitslosen konsistent arm - neunmal so viele wie im Durchschnitt der Bevölkerung.

Der multidimensionale Armutsindex ist eine alternative Methode, Armut zu erfassen. Ursprünglich entwickelt vom indischen Ökonomen und Philosophen Amartya Sen, berücksichtigt dieser Ansatz nicht nur die Kriterien Einkommensarmut und Deprivation, sondern zusätzlich die Dimensionen Unterbeschäftigung, niedriges Bildungsniveau, starke Beeinträchtigungen im Wohnumfeld und gesundheitliche Einschränkungen.

Die Auswertungen für das Jahr 2015 zeigen (Grafik):

In der EU-28 steht der multidimensionale Armutsindex bei durchschnittlich 123 - die Spanne reicht von 59 in Schweden über 85 in Deutschland bis zu 233 in Bulgarien.

Armut in Europa: Ein multidimensionaler Ansatz

Index über die sechs Kriterien Einkommen, Deprivation, Erwerbsbeteiligung, Bildung, Wohnen und Wohnumfeld sowie Gesundheit im Jahr 2015

(Median jedes Einzelindikators für alle Länder im Zeitraum 2008 bis 2015 = 100);
je niedriger der Indexwert, desto niedriger die Armut

Schweden	59
Finnland	74
Luxemburg	75
Tschechien	78
Niederlande	80
Österreich	85
Dänemark	85
Deutschland	85
Frankreich	92
Slowenien	96
Slowakei	99
Vereinigtes Königreich	102
Estland	104
Belgien	110
Malta	123
Polen	127
Spanien	128
Irland	130
Litauen	136
Zypern	147
Kroatien	160
Portugal	166
Italien	176
Ungarn	184
Lettland	190
Rumänien	225
Griechenland	227
Bulgarien	233

Irland: 2014

Ursprungsdaten: Eurostat
© 2017 IW Medien / iwd

Die Bundesrepublik rangiert damit auf Platz acht der 28 EU-Länder, ihr Indexwert liegt gut 30 Prozent unter dem EU-Durchschnitt und 27 Prozent unter dem Mittelwert des Euroraums. Zudem hat sich der deutsche Indexwert seit 2008 um 7,5 Prozent verringert. Dieser Trend ist zwar auch in 17 anderen EU-Ländern zu beobachten – insbesondere in Rumänien, Bulgarien, Slowenien und Polen, wo sogar Verbesserungen zwischen 20 und 30 Prozent erzielt werden konnten.

Griechenland ist der größte Verlierer

Auf der anderen Seite gibt es aber auch zehn EU-Staaten, deren multidimensionaler Armutsindex sich seit 2008 verschlechtert hat. Größter Verlierer ist Griechenland mit einem Anstieg von mehr als 40 Prozent, gefolgt von Irland und Zypern mit je 28 Prozent. Die Krisenländer Spanien und Italien haben ebenfalls mit Armutszuwächsen von 18 beziehungsweise 11 Prozent zu kämpfen.

Das Konzept der konsistenten Armut und der multidimensionale Ansatz kommen im Großen und Ganzen zu ähnlichen Ergebnissen – diese unterscheiden sich allerdings sehr deutlich von dem Ranking, das sich nach dem Konzept der relativen Einkommensarmut ergibt.

Der Schlüssel zur Armutsbekämpfung bleiben Bildung und Erwerbsfähigkeit.

Für die Armutsbekämpfung eignen sich die umfangreicheren Ansätze wesentlich besser als die Einkommensarmut allein. Ob sich die Politik eher am Konzept der konsistenten Armut orientiert oder den multidimensionalen Ansatz nach Sen bevorzugt, verändert zwar die Sichtweise auf Armut – für das praktische Handeln macht das aber keinen großen Unterschied.

Denn ein Vergleich der Armutsrisiken von Gering- und Hochqualifizierten sowie von Arbeitslosen und Erwerbstätigen zeigt: Bildung und Erwerbstätigkeit sind die Schlüsselgrößen bei der Armutsbekämpfung.

Kernaussagen in Kürze:

- Um Armut zu erfassen, eignen sich multidimensionale Ansätze deutlich besser als der reine Blick auf das Einkommen.
- Im Jahr 2015 waren nur 0,4 Prozent der Schweden einkommensarm und litten zugleich an materiellen Entbehrungen, aber gut 16 Prozent der Bulgaren.
- Ein Vergleich der Armutsrisiken von Gering- und Hochqualifizierten sowie von Arbeitslosen und Erwerbstätigen zeigt: Bildung und Erwerbstätigkeit sind überall die Schlüssel zur Armutsbekämpfung.